

Ein seltsamer Strafvollzug

Eine wahre Begebenheit

von Germaine Beaumont

Im Grunde hatte Justin Lamaque gar nichts gegen Herrn Verdurin. Er wußte nur ganz einfach von ihm, daß er allein wohnte, betagt war und ein großes Vermögen besaß. An einem trüben Regentage hatte Justin im Café ein Gespräch belauscht, hatte die Richtigkeit des Gehörten vorsichtig nachgeprüft und sich dann zu Herrn Verdurin begeben, nur mit der Absicht, ihm sein Geld fortzunehmen. Das Leben wollte er ihm eigentlich lassen.

Aber das Schicksal wollte es anders. Das Schicksal ließ Justin bei aller Behutsamkeit an eine wacklige chinesische Vase stoßen, die mit großem Krach hinterfiel. Da wachte Herr Verdurin auf. Er knipste das Licht an und sah, wie Justin gerade seinen Schreibtisch aufbrach. Justin bemerkte im Spiegel, daß ihn Herr Verdurin beobachtete, und da er ein ernster und gewissenhafter Junge war, der sich nicht gern in seiner Arbeit stören ließ, zog er ein Messer aus seiner Tasche und durchbohrte damit Herrn Verdurin, welcher starb.

Nun hatte Justin seine Ruhe; er wischte das Messer wieder ab — denn er konnte es doch noch anderweitig gebrauchen —, steckte es wieder in die Tasche und kehrte zum Schreibtisch zurück. Dann machte er sich ein Paket fertig, dick wie ein Lexikon, sechshundert Banknoten enthaltend. Justin brachte alles wieder in Ordnung, löschte das Licht aus, traf alle notwendigen Vorbereitungen und ging friedlich nach Hause.

Dort steckte er fünfhundertneunundneunzig Scheine in seinen Strohsack und ließ den sechshundertsten für verschiedene Besorgungen in seiner Tasche zurück.

Am nächsten Tage ging er strahlend bei dem Gedanken an das gute Leben, das nun beginnen sollte, fort und las in einem Café — wie man sich denken kann — mit lebhaftem Interesse die Zeitung. Sein Beutezug wurde ausführlich besprochen; er wurde das „Mysterium von Champigny-les-Muettes“ genannt.

Der Zufall wollte es, daß Justin seinen Flurnachbarn, Herrn Raymond Clopin, auf der Treppe traf. Justin Lamaque hatte Raymond Clopin stark im Verdacht, daß er trotz seiner Zivilkleidung zu jener von ihm besonders gehaßten Behörde gehörte, die sich Polizei nennt. Deshalb hielt er sich nicht gern lange mit jenem Unglücksraben auf. Umgekehrt dagegen bewies Raymond Clopin lebhaftes Interesse für das bewegte Leben Justin Lamaques und gerade heute sprach er ihn wieder an:

„Schönes Wetter, mein Lieber.“

„Schönes Wetter,“ brummelte Justin.

„Nichts Neues in den Zeitungen über das Mysterium von Champigny?“

„Noch nicht gelesen.“

„Hochinteressant! Ein feines Verbrechen! Ein Greis in seinem Bett ermordet aufgefunden. Vom Mörder nicht die geringste Spur!“